

Auf zum Rütli! : der Nebelspalter präsentiert das ultimative Würfelspiel zur Rütlifeier 2007

Autor(en): **Girardet, Giorgio**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **133 (2007)**

Heft 6

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-601276>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss


Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auf zum Rütli!

Der Nebelspalter präsentiert das ultimative Würfelspiel zur Rütlifeier 2007.

Nun wird sie doch noch in geordnetem Rahmen auf dem Rütli sprechen können, Frau Micheline Calmy-Rey, unsere Bundespräsidentin. Einfach war es nicht. Endlich hat das Eingreifen von privaten Investoren das Grounding der nationalen Rütlifeier verhindert. Denn Welch ein Eindruck würden wir im Ausland machen, wenn wir es zwar verstünden, präzise Uhren zu fabrizieren, aber keine würdige und geordnete Rütli-Feier?

Auch Sie wollten doch bestimmt einmal auf dem Rütli eine Augustrede halten? Wie schwierig der Weg dahin selbst für Bundespräsidenten ist, zeigte die Rütli-Posse, welche uns dieses Jahr nach der Rütli-Schande von 2005 beschert wurde. Um die Stationen des Dramas nochmals durchleben zu können, um den eigenen Patriotismus und die eigene Beredsamkeit zu überprüfen, haben wir dieses interaktive RütliSpiel erdnennt.

Es spielt sich wie ein Leiterlspiel, nur dass unterwegs auch noch Wissensfragen gestellt (Lösungen S. 39) werden und Sie auf den mit  bezeichneten Feldern eine kurze Rede zum vorgegebenen Thema vortragen müssen. Ihre Mitspieler entscheiden dann, ob Sie nochmals würfeln dürfen. Gewonnen hat, wer als Erster punktgenau das Rütli erreicht.

Giorgio Girardet

Die Wiese der Nation – meine Chance,

Ich spüre es: Meine Stunde kommt, jetzt mache ich das grosse Geschäft und nicht immer die andern. Im Immobiliensektor haut es bestimmt. Die Wirtschaft läuft ja wie geschmiert, und wie immer in solchen Aufschwungsphasen verlieren die Banken jegliche Vorsicht und finanzieren Immobilien über neunzig Prozent. Darum kann ich am 2. August das Rütli kaufen, das richtige Rütli, von dem alle Patrioten überzeugt sind, dass wir ihm unsere Schweiz und das Bankgeheimnis verdanken. Nicolas Hayek und Niklaus Schneider Ammann gebührt mein spezieller Dank; sie haben mein Projekt erst ermöglicht. Doch davon später.

Ludwig II, der Erbauer von Neuschwanstein, versuchte den Kauf im 19. Jahrhundert. Dass er auf dem Rütli ein Schloss bauen wollte, war aber doch zu viel. Ein Schloss ist ja etwas Ähnliches wie eine Burg, und die Burgen machten die Eidgenossen nach dem Rütlichswur dem Erdboden gleich. Eine Burg zu Gedenken an den Burgenbruch – unmöglich. Gut, dass die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft dem Bayern damals das Rütli vor der Nase wegschnappte.

Im Gegensatz zu Ludwig will ich keine Baubewilligung, ich belasse das Rütli im heutigen Zustand, mitsamt den Exkrementen der krumm gehörnten Buttertiere, welche den Maurers und Blochers so ans Herz gewachsen sind. Wald- und Wiesenland kriege ich zudem für zehn Franken pro Quadratmeter, ich biete sogar mehr, nur sage ich das den gemeinnützigen Schlafmützen nicht zum Voraus.

Das Rütli ist ein Mythos, was mir sehr zu-statten kommt, weiss doch niemand so recht, was ein Mythos ist. Es muss etwas Dunkles sein, etwas Unfassbares, das sich in unserem Unterbewusstsein angesiedelt hat und uns steuert, ohne dass wir es mer-

ken. Freuds Nachfahren behaupten, sie würden das Unterbewusstsein begreifen, doch wenn sie es erklären müssen, weichen sie aus und stellen Gegenfragen, etwa gleich, wie wenn die Theologen die Dreieinigkeit erklären sollten. Die hat nämlich auch was mit dem Rütlichswur zu tun, denn die drei Schwurfinger stehen stellvertretend für die Dreifaltigkeit. Und letztlich weiss niemand, ob auf dem Rütli geschworen wurde, geschweige denn was. Für ein nationales Brimborium taugt das Rütli somit nichts.

Unbestritten ist jedoch, dass charismatische Persönlichkeiten immer wieder aufs Rütli zogen. Zu nennen wären die drei Helden in Hirtensandalen im 13. Jahrhundert, eine Handvoll unverbesserlicher Inner-schweizer, die 1798 die morsche Ordnung gegen Napoleon verteidigen wollten, und Henry Guisan, der die deutsche Armee besiegt hätte.

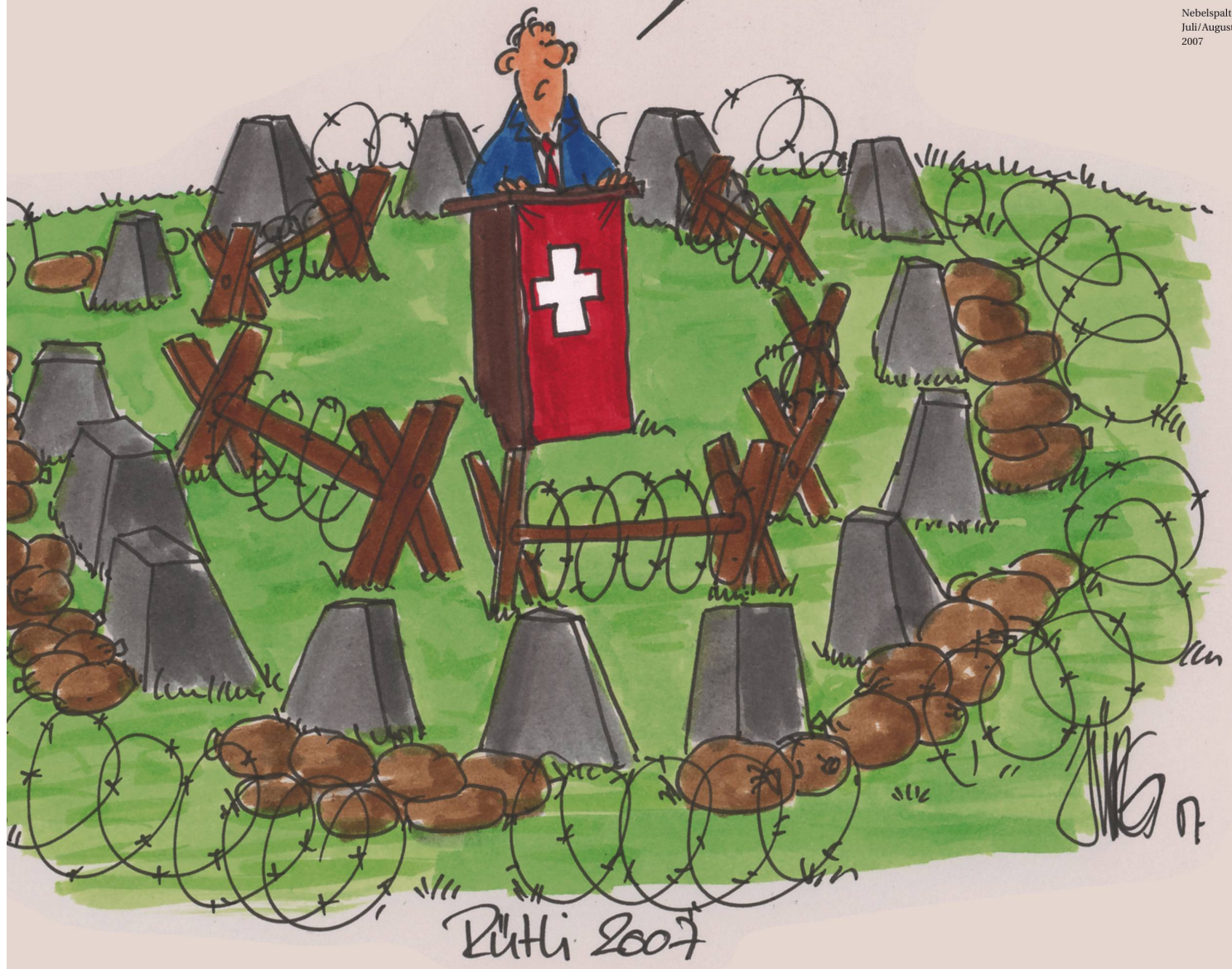
Allesamt gingen sie in Krisenzeiten aufs Rütli, um Kraft zu tanken. Folglich ist das Rütli kein Mythos, sondern ein Kraftort. Ein Kraftort unterscheidet sich vom Mythos ganz entscheidend: Für den Kraftort zahlen die Leute gutes Geld, besonders wenn ihnen ein Zeremonienmeister oder eine -meisterin den Ort schmackhaft machen.



Schweiz



KANN MAN MICH HÖREN?



Nach dem Kauf werde ich mich darum Swami schimpfen und dort bei Vollmond, Leermond und Zwischenmond Rütlifühlkurse durchführen. Drei Mal übermachten

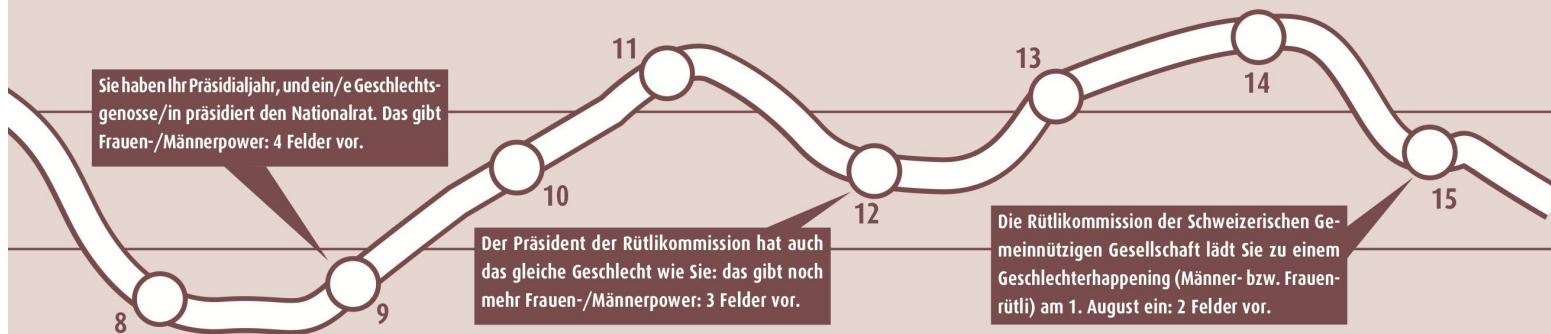
meine Schützlinge in Baumhütten und halten Kontakt mit dem Kosmos. Die nächsten Nächte verbringen sie meditierend auf der Wiese, um eins mit Mutter Er-

de zu werden. In der letzten Nacht krallen sie sich im Gras fest und wiederholen unablässig: «Ich begreife dich, Rütli.» Worauf sie sich die Wangen streicheln, sich gern

Sie haben Ihr Präsidentschaftsjahr, und ein/e Geschlechts-genosse/in präsidiert den Nationalrat. Das gibt Frauen-/Männerpower: 4 Felder vor.

Der Präsident der Rütlikommission hat auch das gleiche Geschlecht wie Sie: das gibt noch mehr Frauen-/Männerpower: 3 Felder vor.

Die Rütlikommission der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft lädt Sie zu einem Geschlechterhappening (Männer- bzw. Frauen-rütli) am 1. August ein: 2 Felder vor.



Meine Chance

Fettnapf statt Kuhdreck

Erwin A. Sautter

28
Nebelspalter
Juli/August
2007

haben und gestärkt die gerodete Wiese verlassen. Solche Bürgerinnen und Bürger sind für den Staat von unschätzbarem Vorteil.

Nirmala, so der neue Name meiner Frau, wird in den Wäldern Kurse im Rütli-Waldtanz erteilen. Dies nur für Frauen, denn Wesen, die gebären können, sind zu viel tieferen Einsichten fähig als Männer. Sie dürfen sich auch in schweineteuren, dreitägigen Kursen zu Rütli-Wasserwesen ausbilden lassen und sich danach eine Erkältung im Urnersee holen. Überhaupt bieten wir den Teilnehmern jede Menge spiritistische Lustbarkeiten, sofern sie die Vorauszahlung leisten. Falls der Kanton Uri die Steuern senkt, werden wir uns dort niederlassen.

Kein Zweifel, mein Kauf gelingt. Denn dank den erwähnten Herren Hayek und Schneider-Amann sehen auch die feurigsten Patrioten ein, dass die Rütlifeier zum reinen Sponsoring-Anlass verkommt. Da ändern selbst die höchsten Frauen nichts. «Tu Gutes und sprich darüber», lautet das Motto der Geldgeber, die nicht im Traum daran dachten, anonym zu bleiben. Für die nächsten Nationalfeiertage stehen bereits die Grossbanken und Novartis als Sponsoren in den Startlöchern. Das unsägliche Hickhack im Vorfeld, die Spaltung im Bundesrat und der neu entbrannte Geschlechterkrieg tragen das Ihre dazu bei, die Akten Rütli zu schliessen.

Am besten gelingt dies mit der Privatisierung. Die Eidgenossenschaft als Besitzerin taugt nichts. Dann gehört die Wiese allen und niemandem. Eine natürliche Person muss Eigentümer werden. Damit ist sogar die SVP mitsamt ihrem Ziegenbock Zottel einverstanden. Womit der billige Spruch von der Neinsagerpartei zum Mythos wird.

Da entwischt einem Bauernführer aus dem Zürcher Oberland unbewusst, wenig überlegt und unbedarft ein Stammtischspruch über die Qualität eines stillen Geländes in der Urner Gemeinde Seelisberg über dem Vierwaldstättersee: Eine Wiese mit Kuhdreck. Und versties gegen die ungeschriebenen Gesetze der Rücksicht in der Gesellschaft. Und entlarvte sich als Plauderer.



Seelisberg Tourismus hätte auf Wunsch den vorlauten Nationalrat und Präsidenten einer der Bundesratsparteien und Geschäftsführer eines kantonalen Bauernverbandes gerne darauf aufmerksam gemacht, dass ...

- a) ... das Rütli keine Alp, sondern ein normales Stück Wiese sei.
- b) ... sommers die 4 bis 5 Rinder nicht auf dem Rütli weiden.
- c) ... nur in der Vor- und Nachsaison Rinder dort weiden.

Rütli 2007

Jetzt fahr'n wir über'n See, über'n See bis zur schönen Rütli-Moschee auch das lange Minarett ist doch eigentlich ganz nett am August, dem ersten ist s'Rütli voll zum Bersten wir feiern den Tag mit Christen Juden, Moslems und Buddhisten Mustafa isst Cervela der Glatzkopf steht mit Kebab da kopfbedeckt nach Türkenbrauch steht den Schweizerdamen auch Neonazi, vorher arisch übt Tai Chi, wird vegetarisch ja, hier sind wir Multikult keiner ist an gar nichts schuld seht euch doch den Vorteil an der sich da ergeben kann: nimmt man Sonntag und Sabbat öfter man zu feiern hat ja, wir laden alle ein IRA, ETA und Shin Fein Intifada, Taliban feiere, wer feiern kann! Den Schorsch Busch, die vom Dschihad und den ganzen Bundesrat Linke, Rechte, Mafia: S'Rütli ist für alle da!

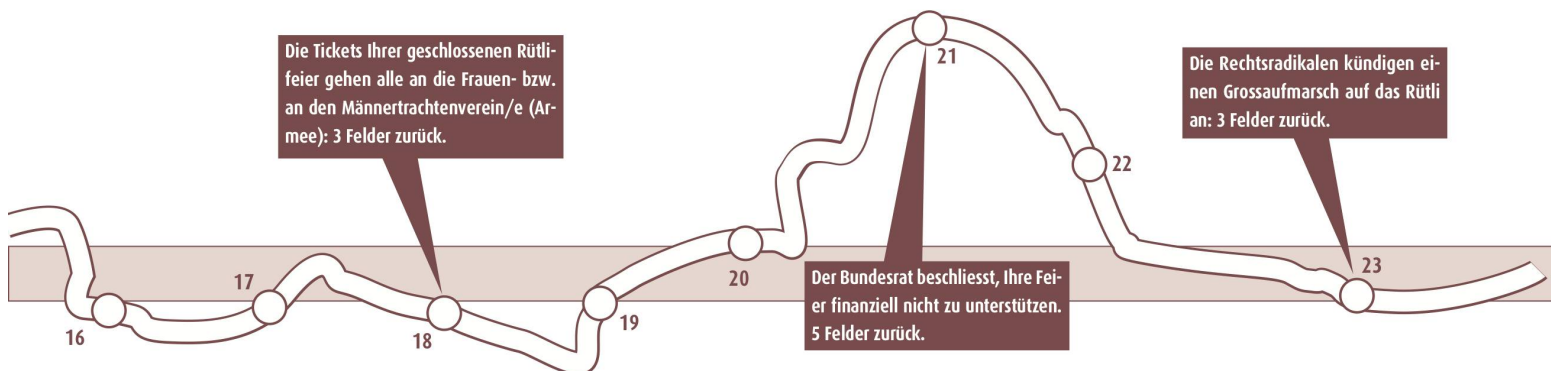
Eva Escobar

Von Kuhfladen sind an einem 1. August wohl nur noch spärliche Spuren in Trockenform vorhanden. Weder Mark Twain, Goethe, Ludwig II. von Bayern, Richard Wagner noch Königin Elisabeth II., im Mai 1980, mussten wegen Kuhdreck vom Besuch der Rütliwiese ferngehalten werden. Im Gegenteil: Der Tritt in den Fettnapf ist peinlicher als der in den Kuhdreck.

Die Tickets Ihrer geschlossenen Rütlifeier gehen alle an die Frauen- bzw. an den Männertrachtenverein/e (Armee): 3 Felder zurück.

Der Bundesrat beschliesst, Ihre Fei-er finanziell nicht zu unterstützen. 5 Felder zurück.

Die Rechtsradikalen kündigen einen Grossaufmarsch auf das Rütli an: 3 Felder zurück.



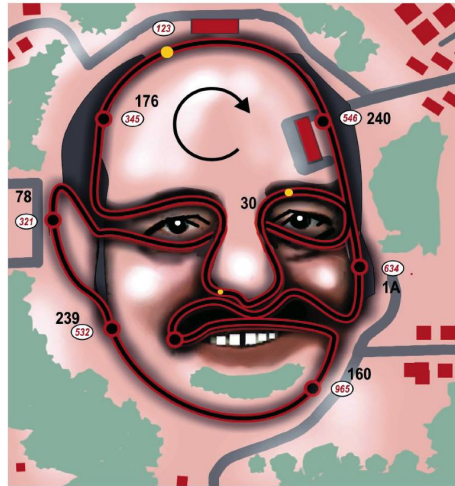
Speed is sexy!

Jan Peters

Einerseits heisst, die Schweizer Politik sei von solch gottserbärmlicher Lahmarschigkeit, dass sie jederzeit von einer Weinbergschnecke abgehängt würde – und dies nicht nur vor der Eau Rouge von Spa-Francorchamps –, dann wieder, wenn endlich mal zackig entschieden wird, das gehe jetzt aber viel zu schnell: Formel-1-schnell; und dieses sei zu verhindern, denn da seien Irrsinnige und Spätpubertierende am frevelhaften Werke. So hörte man Grüne und die SP, als die bürgerliche Mehrheit, angeführt vom AG-Camionneur Giezendanner, dem seit über 50 Jahren bestehenden Rundstreckenrennenverbot das Lebenslicht ausblies. Das hatte man seinerzeit erlassen, nachdem 1955 in Le Mans ein Mercedes 300 SLR in seine Haupt- und Einzelteile zerlegt worden war. Das Unangenehme an diesem eigentlich belanglosen Zwischenfall hatte hauptsächlich darin bestanden, dass diese Rennwagendmontage nicht wie üblich sorgfältig in der Box, sondern eher explosionsartig und zu allem Überfluss auch noch mitten unter den Zuschauern stattfand. Was dazu

führte, dass 82 Zuschauer 1955 in Le Mans ihr letztes Autorennen sahen. Hinterher wurde dann übrigens allerlei Blödsinn kol-

sen? Und wie wäre dies für die feministische Basisarbeit instrumentalisierbar?



Pläne sind bereit: Circuit de Rothrist (Giezendann-Ring).

Wir wollen dem jetzt lieber nicht weiter nachgehen, da laufen wir voll in Debatten rein, die erfahrungsgemäss in Sackgassen münden. Besser die Fortschrittsfrage gestellt: Hätte Kubica den Grand Prix von Kanada 2007 überlebt, wenn es Le Mans 1955 nicht gegeben hätte? Natürlich nicht!

Wer jetzt meint, wenn es all dieses nicht gegeben hätte, hätte es all jenes auch nicht gegeben, und schliesslich zwingt niemand den Kubica usw., tja, voll daneben – weil: Den Ökos mal kurz und trocken ins Stammbuch geballert: Ohne Renntechnik hättet ihr an euren Mountainbikes keine Scheibenbremsen und würdet euch laufend auf die Körnerschnauzen legen. Na, wie gefällt euch das, Kameraden?

portiert; zum Beispiel, dass Mercedes schuld gewesen sei. Völliger Quatsch, der SLR wurde von einem Jaguar abgeschossen, wobei zu vermuten ist, dass es denjenigen 82, die bei diesem Jahrhundert-Crash ihr Essbesteck abgeben mussten, relativ gleichgültig gewesen wäre, hätte man sie vorher gefragt, von welcher Marke sie, bitte recht sehr, ins Nirwana befördert zu werden beliebten.

Die automobilistische, nicht die sexistische Sinnfrage abschliessend einem Bleifussfahrer gestellt: «Herr Masorati, warum donnern Sie denn eigentlich immer wie eine gesengte Sau mit Ihrem Brüllmotor im Kreis rum? Was soll das denn?» – «Was soll was?» – «Das Kreisbrüllwramm!» – «Gentlemen, start your engines!» Der Asphaltcowboy sprintet zu seinem lauernden Boliden, schwingt sich in Le-Mans-Manier ins Cockpit, starts his engine, knallt den 1. Gang rein und rauscht mit orkanartigem Schub und wimmernden Slicks die Zielgerade runter, an deren Ende er seine Maschine brutal zusammenbremst, punktgenau einlenkt, um wenige Sekunden später auf der Gegengerade im Tiefflug zurückzukommen, wo die Waben der Boxenanlagen den markerschütternden Gesang des hochdrehenden Rennmotors in dramatische Opernarien zerlegen: «The Saga of the Roaring Road».

Aber all dies führt vom Grundsätzlichen ab, denn es sind hier andere, nämlich prinzipielle Fragen zu stellen in Richtung: Was ist der Sinn von Autorennen? Kann dieser Wahnwitz überhaupt einen Sinn haben? Hm – was ist eigentlich der Sinn von Sex? Also, der Sinn von Sex ist die Fortpflanzung. Und wenn der Sinn von Sex nicht die Fortpflanzung, sondern die Bewusstseinsweiterung der autonomen Frau wäre, ohne sich dem Animalischen der Fortpflanzung unterwerfen zu müs-

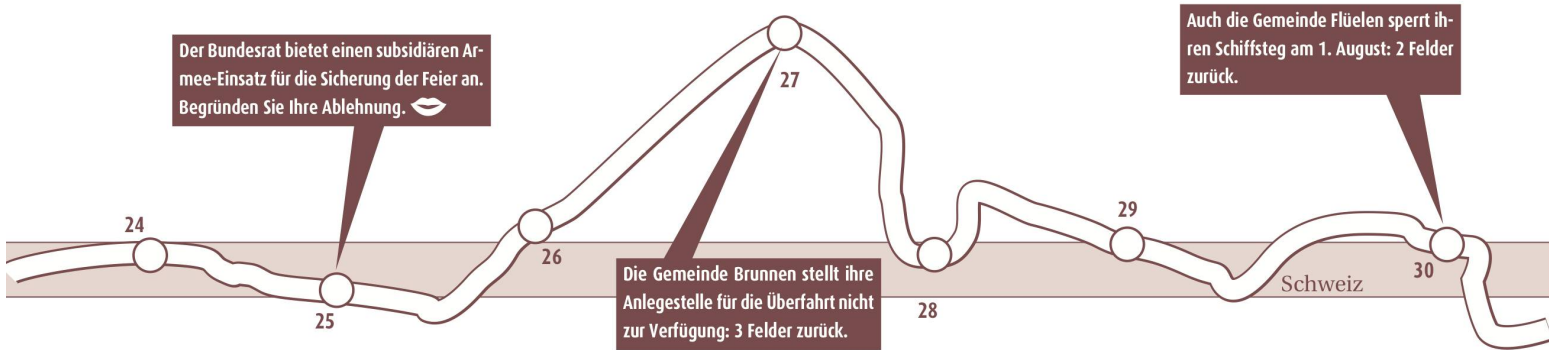
Rundstreckenrenn-Gedanken

Am Stammtisch einer kleinen Beiz Neu: Autorennen in der Schweiz! Ist das jetzt Umweltschutz, ihr Mannen? Und die Vernunft? Giezt sie von dannen?

Fürwahr, das gibt mir echt zu denken. Fehl'n da ix Tassen in den Schränken? Spukt nicht doch irgendwo ein Gen Wird' oder bin ich schizophoren?

Willy Peter

29
Nebelspalter
Juli/August
2007





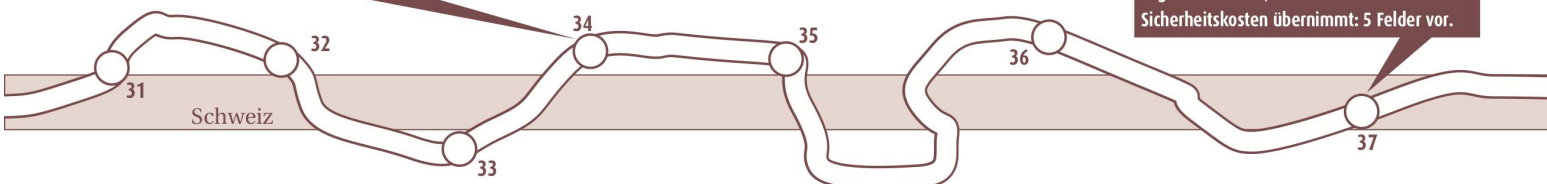
Der Schweiz droht während der Euro 2008 Blutknappheit. Nun sollen in Basel mithilfe einer Verlosung von Euro-Tickets Blutspender gewonnen werden.



Ab dem 1. August ist es im Kanton Basel-Stadt verboten, Tabakwaren an Jugendliche unter 18 Jahren zu verkaufen. Auch Automaten verschwinden oder werden umgerüstet.

Alle Gemeinden um den Vierwaldstättersee sperren ihre Hafenanlagen am 1. August: zurück auf Feld 12.

Die Stadt Luzern bietet ihre Hafenanlage den Organisatoren an, falls der Bund einen Teil der Sicherheitskosten übernimmt: 5 Felder vor.



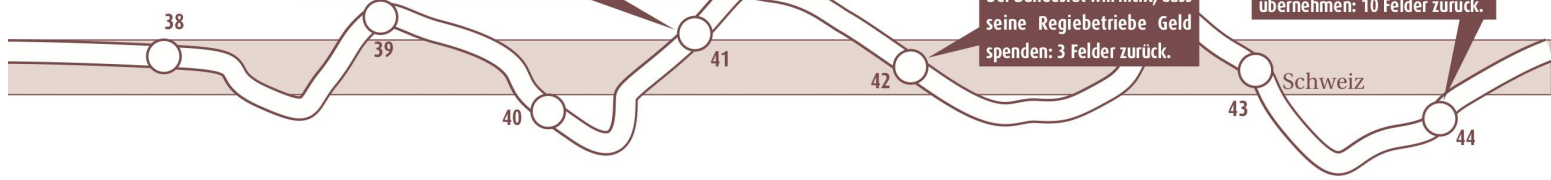


Ein neues Bundesgesetz über Massnahmen zur Wahrung der inneren Sicherheit soll nicht nur elektronische Überwachung ausserhalb von Strafverfahren wieder erlauben, es legalisiert auch eine zentrale Datenbank für so ermittelte Informationen.

Bundeskanzlerin Annemarie Huber-Hotz bewegt hinter dem Rücken des Bundesrates die Staatsbetriebe Swisscom und Post zu einer Spende.

Der Bundesrat will nicht, dass seine Regiebetriebe Geld spenden: 3 Felder zurück.

Der Bundesrat lehnt es ab, die Kosten von 200 000 Franken zu übernehmen: 10 Felder zurück.



Lieber Herr Regierung, macht richtige Ferien!

Als Jungpolitikerin macht man sich schon Sorgen, wenn man euch das ganze Jahr durch die Gegend und Sitzungen rasen sieht, ohne Pause, immer auf höchstem Niveau (zumindest die meisten), stets am Limit. Das ist ungefähr so, als hätte ich als Schülerin täglich 10 Klausuren. Meine Lehrerin warnt vor solch langen Phasen ohne echte Ruhe, in Österreich haben Politiker ihren Heurigen zum Regenerieren, in der Schweiz gibt es den Stammtisch, aber dorthin traut Ihr euch ja nicht mehr, deshalb ist die Ferienzeit so besonders wichtig.

Unserer ältesten Ministerin empfehle ich Ferien in einem Land, wo französisch gesprochen wird, denn das ständige Übersetzen ins Deutsche macht müde. Die Jüngere sollte in die Karibik wegen dem Reggae, dort könnte sie endlich ihren wippenden Gang natürlich austoben.

Jeder Finanzminister sollte einmal im Leben nach Afrika, um zu lernen, wie man mit nichts überleben kann, er wäre danach viel fröhlicher und könnte somit besser zum internen Teamgeist beitragen. Ein Sportminister muss ans Meer, um die Energien der Wellen zu beobachten, einmal vor, einmal zurück, bei Ebbe und bei Flut.

Kommunikation verfeinert man in Deutschland, schnell, zügig und mit Inhalten reden, das können am besten die Friesen, sie sind auch weit weg von der Hauptstadt. Dem welschen Minister empfehle ich eine Velotour durch seine Heimat, wer ausschliesslich unter Seinesgleichen ist, blüht auf. Und dem Herrn Juristen bleibt kaum etwas anderes übrig, als ins Kloster zu gehen, um weiter innere Stimmen zu hören.

Wenn unsere Regierung sich dann wieder findet, werden alle etwas zu erzählen haben, denn jede(r) hat sich in einem anderen Ressort erholt, das gibt Kraft!

Tatjana Hungerbühler,

mit 12 ½ die jüngste Consultin der Regierung

Tito'n'Tell

Vom Alten Zürichkrieg (2. Teil)



«Der Mirko hat gesagt, nun sei wieder einer dieser kroatischen Kriegsverbrecher ausgeliefert worden. Stimmt das, dass auch Kroaten Kriegsverbrecher waren im Krieg in Ex-Jugoslawien?» – «Da hat der serbische Eidgenosse Recht. Der Krieg in Ex-Jugoslawien wurde sehr blutig geführt, es war ein Bruderkrieg, wie ihn die Eidgenossenschaft im Alten Zürichkrieg erlebt hat. Auch da kam es zu einem Massaker und die Zürcher schworen gar einen neuen Bund mit Österreich, um die verhassten übrigen Eidgenossen zu besiegen.»

«Krass, die Zürcher schworen einen Bund mit dem Erzfeind Habsburg?» – «Ja sie schlossen mit dem damaligen deutschen Kaiser Friedrich III., einem Habsburger, ein Bündnis, das sie anlässlich seines Besuchs in ihrer Stadt im Grossmünster feierlich beschworen. Die Stadt Zürich trat sogar die Herrschaft Kyburg an Habsburg ab, in der Hoffnung, sie könne so die Gebiete, die sie an Schwyz verloren hatte und das Erbe des Toggenburgers zurückgewinnen. Damals war Michael Graf, ein Schwabe, Stadtschreiber von Zürich. Schon damals wurden in Zürich Kaderleute aus dem Reich geholt.»

«Und die übrigen Eidgenossen nahmen das einfach so hin?» – «Nein natürlich nicht, sie rüsteten sich wieder zum Kampf gemäss ihren Bündnissen, zumal ihnen der Kaiser die Erneuerung ihrer Privilegien verweigert hatte. Am 20. Mai 1443 erklärten die Schwyzer den Zürchern den Krieg. Schon am nächsten Tag ging die Brücke

von Rapperswil in Flammen auf. Die Schwyzer fielen wieder in die Zürcher Landschaft ein. Leider eilte der habsburgische Adel den Zürchern nicht in dem Ausmass zu Hilfe, wie sich das die Zürcher erhofft hatten. Am 22. Juli zogen an die 6000 Innerschweizer gegen Zürich. Da die Zürcher Truppen schlecht geordnet waren, befahlen die Habsburger Kommandanten Thüring von Hallwyl und Hans von Rechberg den Zürchern hinter einer Hecke bei der Kirche St. Jakob an der Sihl zu warten, bis sie ins Kampfgeschehen gerufen worden wären. Den Hauptstoss des Angriffs wollten die adligen Ritter auffangen. Die versteckten Zürcher verköstigten sich an Wein und Käse, während sie warten mussten. Als die Innerschweizer dann wirklich kamen und die österreichischen Reiter in Bedrängnis gerieten, liessen sich die Zürcher von der Panik überwältigen und flohen in die Stadt zurück. Bürgermeister Rudolf Stüssi versuchte sie noch zum Stehen zu bringen, er blieb aber auf dem Schlachtfeld. Wäre nicht die Frau des Torwärters am Rennwegtor gewesen, die geistesgegenwärtig das Tor im letzten Augenblick schloss, die Eidgenossen wären sogar in die Limmattstadt eingedrungen. Nach diesem Sieg plünderten die Eidgenossen das Limmattal und das rechte Zürichseeufer.»

«So krass wie es im Jugoslawienkrieg zugeht! Aber dann gab es doch die Friedensbemühungen des Bischofs von Konstanz.» – «Dann weisst du ja, dass die Verhandlungen kei-

nen Erfolg brachten. So fielen die Eidgenossen wieder in die Zürcher Landschaft ein und belagerten das Schloss Greifensee, das von 75 Männern verteidigt wurde. Und diese Mannschaft musste sich schliesslich auf Gnade oder Ungnade ergeben. Was bei der Übergabe ausgehandelt wurde, wissen wir nicht. Aber Tatsache ist, dass Ital Reding, der Anführer der Schwyzer, den Befehl gab, alle Männer bis auf zehn Greise und Jünglinge durch den Scharfrichter enthaupten zu lassen. Die Familien der Betroffenen kamen auf den Richtplatz und flehten um Gnade, allein es half alles nichts. So kam es zum Massaker von Greifensee, eine der schlimmsten Bluttaten unter Eidgenossen.»

«Krass, dann haben also die Eidgenossen auch wirkliche Massaker in ihrer Geschichte?» – «Ja, nicht nur Schlachten gegen Habsburger und andere Feinde, auch ein schlimmes Massaker unter ihresgleichen. Heute erinnert noch das Denkmal auf der Bluetmatt in Näniikon an diese Bluttat.»

«Und Ital Reding wurde nicht vor ein Kriegsverbrechertribunal gestellt?» – «Das gab es damals noch nicht, aber der «Eisenkopf von Greifensee» soll bis zu seiner Ermordung 1466 keine Ruhe mehr gefunden haben. Erst als seine Witwe ihm eine Kapelle errichtete, kam er zur Ruhe.»

Giorgio Girardet

In der nächsten Folge geht es um die Söhne Helvetias, wie St. Jakob sie sah.

Bundesrat Pascal Couchepin sagt: «Es ischt nischt gut das Nation am Nationalfeiertag zu spalten.»
Inwiefern geben Sie ihm Recht?

Die Rütlikommission sagt die offizielle Feier ab: zurück zum Start.

Ueli Maurer sagt: «Das Rütli ist nur eine Wiese, auf der Kuhdreck liegt.» Erklären Sie Ihr persönliches Rütli-Verständnis:

Nationalrat Otto Ineichen will 200 Tausendnoten sammeln. Würfeln Sie nochmals.

Die Rütlikommission sagt die offizielle Feier ab: zurück zum Start.

SVP verliert 10 Prozent, Schmutz erreicht das absolute Mehr

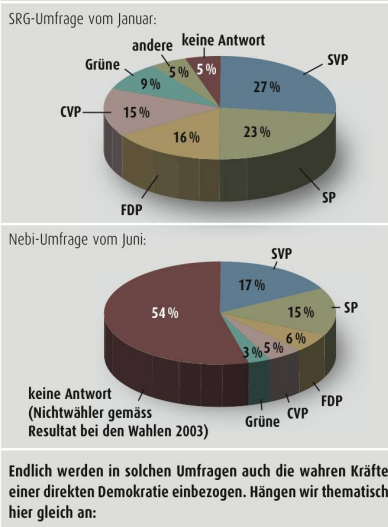
Die Suche von Baldnationalrat Christian Schmutz nach einer Partei hat mit der Gründung einer eigenen «Partei der Nichtwähler» geendet (der «Nebelspalter» berichtete). Nun ist aber der Moment gekommen, bei dem die Kandidatur auf eine neue Stufe gestellt werden muss: Nur die Wählerschaft macht in einer Demokratie einen Menschen überhaupt zum Politiker.

Der Nebelspalter hat in einer repräsentativen Umfrage den Puls der Wählerschaft gefühlt. Hat Kandidat Schmutz Chancen auf geile Verwaltungsratsmandate und kecke Arena-Auftritte? Die Umfrage-Ergebnisse beweisen: Die Schmutz-Kampagne bringt unseren Kandidaten problemlos ins Bundeshaus.

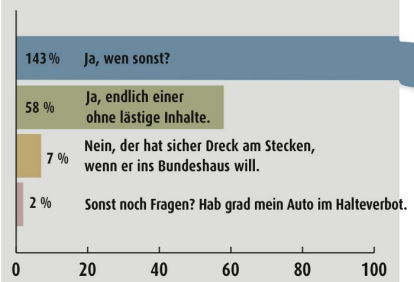
1. Sind Sie zufrieden mit Ihrer aktuellen Situation? (Die Top 10 Antworten):

- Nein, irgendwie fühle ich mich grad nicht wohl. Sollte vielleicht eine Epo-Tablette reinwerfen.
- Nein, ich hab Angst vor dem Alter. Wenn meine Frau mir nämlich Alter sagt, bin ich dran.
- Nein, ein Ausländer hat mir den Platz als Libero im FC weggenommen. Als Libero?
- Wann kann man schon richtig zufrieden sein – und wann richtig unzufrieden?
- Nein, meine Frau gibt mir immer weniger Säckgeld.
- Nein, ich schlafe schlecht. Und wenn ich endlich einschlafe, wecken Sie mich mit Ihrem dämlichen Anruf!
- Nein, Bin Laden läuft immer noch frei rum. Und Micheline Calmy-Rey auch.
- Nein, nachts in der Stadt fürchte ich immer, dass meine Pistole nicht funktioniert.
- Nein, in Neuseeland ist gerade eine Kuh von einer Felswand gestürzt.
- Ja.

2. Welche Partei würden Sie wählen, wenn heute Wahltag wäre?

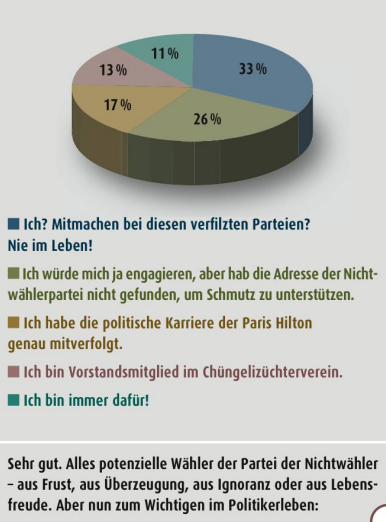


3. Die «Partei der Nichtwähler» ist die stärkste Kraft im Land. Hauptkandidat ist dort der unbestechliche und unverfälschte Christian Schmutz. Würden Sie den wählen?

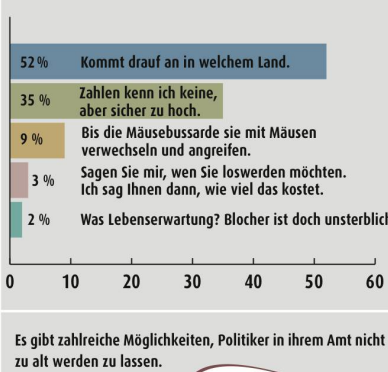


Kandidat Schmutz will trotz aller Wahl-Gewissheit auch wissen, wer ihn überhaupt (nicht-)wählt. Darum die Frage gleich zurück an die Wählerschaft (siehe Punkt 4):

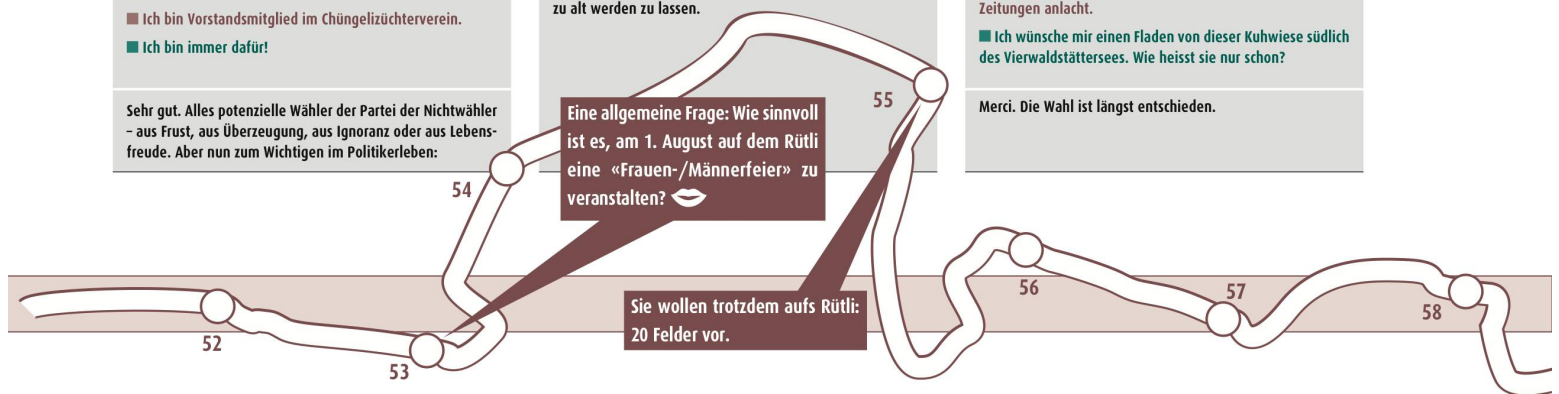
4. Wie schaut Ihr persönliches gesellschaftlich-politisches Engagement aus?



5. Was ist die durchschnittliche Lebenserwartung eines Politikers?



6. Was würden Sie anders machen, wenn Sie etwas zu sagen hätten?





Hermann Schmutz

100 Millionen Cervelats ohne Hülle: Die EU verhängte ein Importverbot für Rinderdärme aus Brasilien (BSE-Prävention). Brasilien deckt den Rinderdarmbedarf der Schweiz zu 80%!

Wie hießen die drei Eidgenossen? Bei richtiger Antwort 3 Felder vor.

Wem gehört das Rütli? A. dem VBS, B. der Schweizer Schuljugend, C. der UBS. Bei richtiger Antwort 5 Felder vor.

Franz Steinegger schaltet sich hinter den Kulissen ein: 5 Felder vor.

Schweiz

59

60

61

62

63

64

65

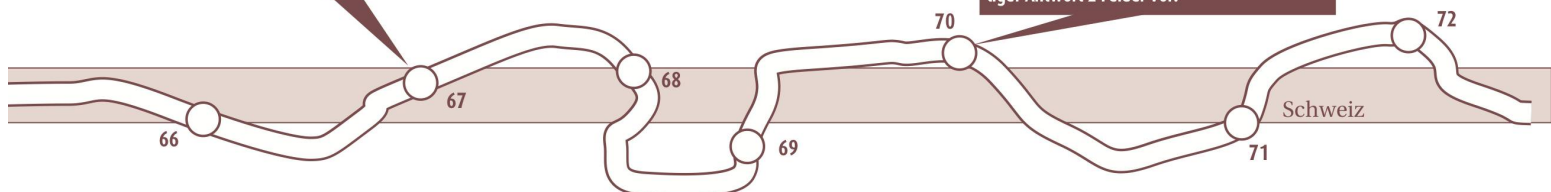
HÖRMEN



Wertlose Versprechen? Sechs Prozent mehr für Bildung und Forschung versprach das Parlament. Nach den Wahlen steht jedoch die nächste Sparübung (350 Mio. für 2008) vor der Tür!

Sie entdecken in Gersau eine private Anlegestelle, die für die Einschiffung infrage kommen könnte. 2 Felder vor.

Welcher Schweizer Historiker hat ein Buch über das Rütli geschrieben? (A) Georg Kreis, (B) Chris von Rohr oder (C) Christoph Mörgeli? Bei richtiger Antwort 2 Felder vor.



Fatale Bazillen

Ein Bazillus macht sich breit. Erklärten doch kürzlich zwei der vier Bundesratsparteien klipp und klar ihre «Wahlverträge» mit Blick auf die nächste Legislaturperiode als «nicht verhandelbar». Sassen zu «bilateralen Koalitionsgesprächen» zu Bern zusammen und gingen wieder – ohne koaliert zu haben – auseinander. Man traf sich auf Parteispitzen-ebene, um nicht zu verhandeln. Das Land kann warten. Der Mond geht auf und unter. Die Tage, die Wochen, Monate und Jahre vergehen. Die Schweiz dämmert dahin. Die EU wächst weiter zwischen den Falklandinseln (britische Inseln vor Argentinien) und dem Schwarzen Meer. Königstochter Europa, von Zeus in Stiergestalt nach Kreta entführt, lächelt milde. Die Zeit, die Zeit wirds richten. Die ist nicht verhandelbar: Die läuft und läuft. Schweizer Wahlverträge sind gültig. Beschworen. Zum Wohle des Landes. Darum «nicht verhandelbar».

Erwin A. Sautter

Zürich setzt neue Masstäbe

Heimische Kost

Zürich geht wieder mal voran. Als einziger Kanton ist es gewillt, die Stellung der Schwachen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern. Der Wirtschaftskanton unterbindet nämlich den massenhaften Zuzug osteuropäischer Sexworkerinnen. Bevor die Besitzer von Salons den Osteuropäerinnen einen Arbeitsplatz anbieten, müssten sie nachweisen, dass keine Schweizerin oder eine Dame aus den alten EU-Staaten bereit sei, diesen Job zu machen. Das zwingt die Puffbesitzer, mit der Rekrutierung auf dem heimischen Markt zu beginnen. Das Grundgesetz der Ökonomie besagt, dass die Löhne steigen, wenn die Nachfrage grösser ist als das Angebot. Steigen die Löhne aber, wird sich eine grössere Anzahl einheimischer Damen diesem Beruf zuwenden, der recht abwechslungsreich ist und stets neue zwischenmenschliche Kontakte ermöglicht.

Urs von Tobel

Heute schon gegroundet?

Ein riesiger Wirbel um nichts. Ehrlich. Als hätte dieses Land keine grösseren Sorgen. Zum Beispiel haben acht von zehn Hunderten Zahnfleischentzündungen (Werbefernsehen bildet). Und die Welt schaut zu. Aber zum Thema: Der Skandal liegt ja nicht darin, eigentlich, dass ein paar Manager in Bülach freigesprochen und mit einer Entschädigung bedacht werden. Schlimm ist vielmehr, dass die grauen Zellen von Herr und Frau Schweizer die Zusammenhänge der modernen Welt einfach nicht verstehen mögen. Hinterwäldler. Lassen wir uns methodisch elegant ins Detail gehen. Was soll denn bitte schön so tragisch daran sein, eine nationale Airline zu ruinieren? Schon nur die Frage ist falsch gestellt, sehen Sie. Einfach zu negativ. Zweiter Versuch: Ist es ein Straftatbestand, eine Unternehmung suboptimal zu führen? Na also, klingt schon besser. Und die meisten bleiben die Antwort schuldig. Der Grossteil der Schweizer Bevölkerung – und da bin ich mir fast sicher – hat nämlich noch nie eine Airline gegroundet. Ergo kann sich keiner von uns die Qualen der völlig zu Unrecht Angeschuldigten vorstellen. Da waren plötzlich fremde Leute, die richtige Fragen stellten. Und manche sagten dann «Ihr habt Fehler gemacht» und solche unschönen Dinge. Genau. Manche faselten etwas von «Gläubigerbevorzugung» und andere fragten darauf, was das überhaupt sei, worauf ganz andere, die besser geschwiegen hätten, etwas von Papst und einseitiger Sympathie ant-

worteten. Im Prinzip haben die wenigsten auch nur den Hauch einer Ahnung. Wir alle haben vor dem Grounding nicht einmal dieses Wort buchstabieren können. Na gut: Fast alle. Einverstanden: Ein paar. – Er tappt, ich gebe es zu: ich. Nichtsdestotrotz wurde das Thema von den bösen, völlig einseitigen Medien hochstilisiert, so dass der Durchschnittsmensch am Ende das Gefühl bekommen konnte, der Untergang der Swissair sei gar nicht gut. Durchmischt wurde das Ganze vom Appell, dass die Schweiz, inklusive Romandie, eine nationale Airline brauche. Bis heute hat uns niemand den Grund dafür plausibel erklären können. Das ist doch die freie Marktwirtschaft, wo wir doch

alle von Freiheit reden, die ganze Zeit. Vor diesem Hintergrund ist die Geldzahlung für Ikarus und seine Jungs mehr als gerechtfertigt. – Pardon, Corti meinte ich natürlich. Dieses Geld hätte der Staat (oder der Kanton Zürich meinetwegen) auch weitaus dümmlicher ausgeben können. Zum Beispiel für die Unterstützung irgendwelcher Bergdörfer, die schon viel zu lange bestehen und aus ökonomischer Sicht für das Volk gar nicht lohnend sind. Ein anderes Exempel ist die Renovation des Bundeshauses. Man hätte wohl besser die Regierung renoviert als das Gebäude. Eine Entschädigung für die Angestellten der Swissair, die ihren Job verloren haben durch die Misere, wäre

ebenfalls vollkommen stumpfsinnig. Aber schliesslich haben sie ihren Arbeitgeber selber ausgesucht. Und viele von ihnen sind fast gratis in der Weltgeschichte herumgeflogen und haben Campari Soda getrunken und zufrieden ein Liedchen gesummt. Gut. Sie sehen: Mit der Entschädigung der Freigesprochenen hat der Steuerzahler wieder einmal Herz gezeigt und eine gute Tat vollbracht. Daher ist die Aufregung unverständlich. Wie ich anfangs schon sagte: Es ist im Grunde ein riesiger Wirbel um nichts.

Jürg Ritzmann

Frist & Frust

Swissair-Software

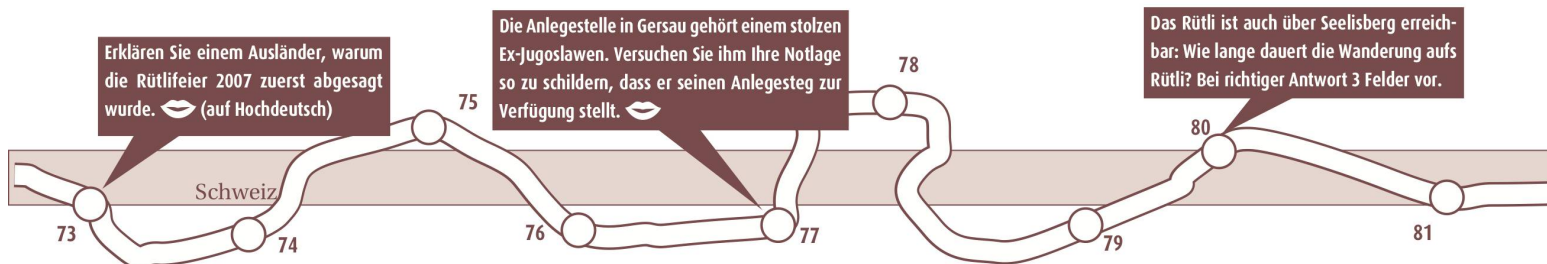
Jetzt folgt dem Swissair-, noch ein Schock: Das Urteil auf dem Trockendock, stellt, nach der Tell'schen Rütli-Sage, neu die Gerichtsbarkeit in Frage.

Die Freisprechung in corpore tut unserm Rechtsempfinden weh. – Hält er, der Faden der Geduld? Die Swissair out! Und niemand schuldig!

Die Rechtsanwälte und Klienten um den maroden Patienten – dem Titel und dem Mammon huldig – sind uns noch eine Antwort schuldig!

Gibts, nach des Staatsanwaltes Kunde, zivil noch eine Zusatzrunde? Heisst, dank der Frist, die ihr gewährt, der Schluss-Akkord von ihr: Verjährt!?

Willy Peter



Alles umsonst

37
Nebelspalter
Juli/August
2007

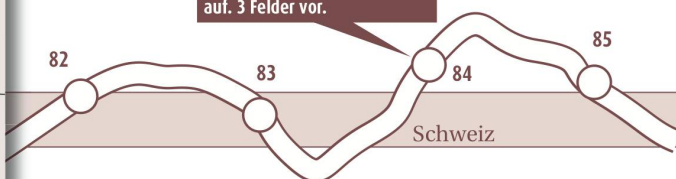
Alles kommt gut. Jetzt sind auch Verleger ums geistige Volkswohl besorgt. Nicht nur die Erziehungsdirektionen, die sich von Kanton zu Kanton über Sinn und Unsinn des Sprachenlernens nicht einigen wollen wie Frühenglisch und Spätfranzösisch oder umgekehrt.

Fakt ist, «Cash» hat ebenso wenig rentiert wie «Facts» seinem Verlag die Kasse klingeln liess. Kriselnde Medienbranche inmitten einer Konjunkturhausa? Mitnichten. Das Volk braucht mehr Papier, mehr Lesestoff, mehr Zeitungen und nicht mehr Sprachkenntnisse. Sollen mal alle wenigstens neben dem lokalen Dialekt noch eine Hochsprache zu reden und schreiben lernen. Nicht ganz fehlerfrei, aber verständlich und frisch von der Leber weg. Das ist nicht wenig. Mehr lesen also. Pendlerkost gratis serviert auf dem Weg zur und von der Arbeit. Durchs Gedruckte surfen, etwas von «Zürich», «People» und «Alinghi» mitbekommen wie «Wo sich Hooligans nicht aufhalten dürfen», «Paris Hilton: Jetzt räumt ihr Schweizer Double ab» und «America's Cup: Morgen um 15 Uhr gehts los». Für wenige von Bedeutung zwar. Dass einige Herren aus der Chemie- und Bankenbranche zu den europäischen Spitzenverdienern gehören, ist kalter Kaffee. Wird berechnet neidfördernd aufgetischt. Und hat damit den Leser geangelt. Gratis. Dank Werbung, vom Kunden mit dem Produkt bezahlt. Aber das ist wieder eine andere Geschichte.

Sonntagskost. Da sind noch weisse Flecken auf der Leserkarte. Die Bibel und/oder andere Heilige Schriften decken den Informationshunger nur ungenügend. Jedes Hochtal will an sieben Tagen versorgt sein. Neben Radio und Fernsehen das gedruckte Wort und Bild. Das Volkswissen müsste ohne sonntägliche Labung verdorren so die Mär. Verleger und Werber sehen sich in der edlen Pflicht, den nationalen Notstand abzuwenden. Darum: zu jedem Sonntagsbraten den Sonntags-Anzeiger!

Erwin A. Sautter

Hans-Jürg Fehr (SP) ruft zu einer Völkerwanderung aufs Rütli auf. 3 Felder vor.



Silvan Wegmann



Philipp Ammon

Der Berater des Milliardärs

Hanskarl Hoerning

38
Nebelspalter
Juli/August
2007

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts galt er, Botschafter der Schweiz in Berlin, als Senkrechtstarter unter den Schweizer Diplomaten. Schon mit 42 Jahren gehörte er zu den gefragtesten Gästen der Berliner High Society. Eine gewisse Shawne Fielding, die sich seinerzeit als Cowgirl für eine Illustrierte fotografieren liess, stand ihm in nichts nach. Er heiratete die glamouröse Ex-Miss-Texas nicht nur, sondern er hängte auch ihren Namen nach einem Bindestrich an den seinen.

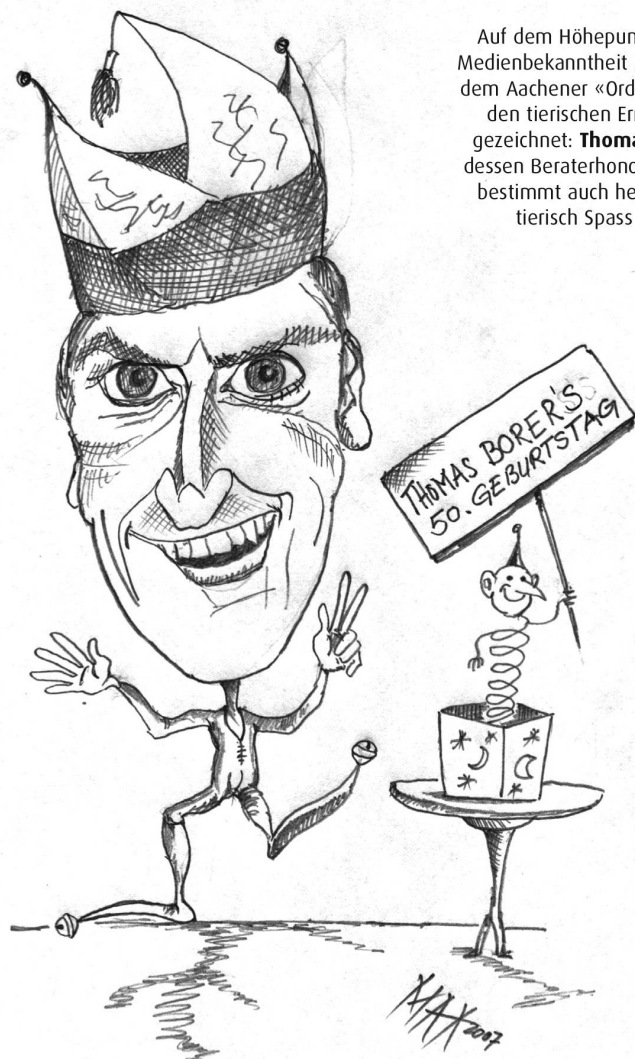
Sein Aufstieg war unaufhaltsam: Er wurde Verwaltungsrat des russischen Konzerns Renova. Der gehört dem Multimilliardär Viktor Vekselberg. Ihn berät unser Aufsteiger darüber hinaus in strategischen Fragen. Auch vertritt er die vor einem guten halben Jahr, im Dezember 2006, gegründete «Avelar Energy AG», einen Aussenposten Renovas in Zürich. Renova ist ferner an der zweitgrössten Erdölgesellschaft in Russland, der TNK-BP, und an Rusal, dem grössten Aluminiumkonzern der Welt, beteiligt. Allerdings als Minderheitsaktionär – «denn wir wollen nicht dominieren», betonte der findige Ex-Botschafter bescheiden, wie er nun einmal ist, in einem Interview. Auch bei der erst vor einigen Monaten gegründeten «Energie Holding Sachsen» (EHS) habe Oligarch Vekselberg durch seine Renova-Tochter «Avelar Energy AG» zu 50 Prozent die Hände im Spiel, so der Verwaltungsrat.

Für die Renova-Gruppe sei die Beteiligung von EHS am Erwerb von 49,9 Prozent eines kommunalen Stromlieferanten in Sachsen «ein ganz zentraler Eckpunkt unserer Strategie.» Und um diese Strategie zu verdeutlichen, gestand unser Mann zentral eckpunktartig, EHS wolle bei der Teilprivatisierung besagten Unternehmens als Gewinner hervorgehen, «um Avelar als integrierten Energieanbieter an Westeuropa voranzubringen.» Dies sei auch «ein schönes Sprungbrett nach Mittel- und Osteuropa.» Die Region Leip-

zig-Dresden sei in der Schweiz sehr bekannt, weil sie seinen Worten zufolge «die Erfolgsgeschichte in den neuen Bundesländern ist.» Wenn die «Energie Holding Sachsen» den Zuschlag bekäme, wagte der Ex-Botschafter anzukündigen, dann spiele entweder die argentinische oder die brasilianische Fussballnationalmannschaft, bei denen sie Rechte hätten, «in Bälde in Leipzig.» Mit solcher Sympathiewerbung warf er ständig um sich. Aber auch wenn er in Bälde keine Argentinier und Brasili-

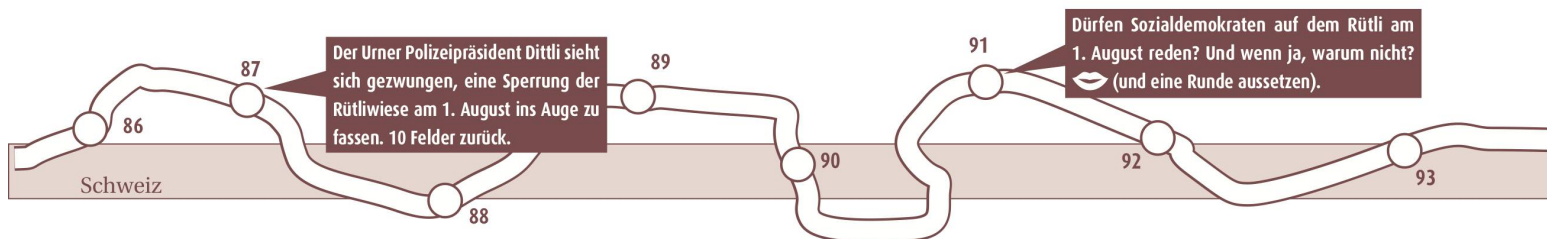
aner zum Kicken ranschleppt, wird er am 29. Juli fünfzig Jahre alt. Da ist noch genug Zeit, sich auf andere schöne Sprungbretter nach Mittel- und Osteuropa zu begeben.

Und wenn er weiter so sprunghaft ist, übernimmt er mit 60 das veksbergische Imperium des russischen Magnaten. Oder löst er gar schon mit 55 Putin ab? Zuzutrauen wäre es ihm schon, dem Herrn Thomas Borer-Fielding.



Auf dem Höhepunkt seiner Medienbekanntheit 2002 mit dem Aachener «Orden wider den tierischen Ernst» ausgezeichnet: **Thomas Borer**, dessen Beraterhonorare ihm bestimmt auch heute noch tierisch Spass machen.

Markus Vassalli



Die Bundesräte als richtige Pfadfinder

Ulrich Weber



«Also, was schenken wir den Pfadfindern?», Bundespräsidentin Micheline Calmy-Rey blickt in die Runde.

«Nichts», sagt Bundesrat Christoph Blocher. – «Aber ...» – «Kein aber», doppelt Blocher nach, «das Volk soll ein für allemal wissen, dass der Bund keine Geschenke macht.»

Bundesrat Hansrudolf Merz nickt: «Als Finanzminister teile ich diese Sichtweise.»

«Aber die Pfadis feiern immerhin das 'undertjährige», wendet Calmy-Rey ein.

«Und jetzt», entgegnet Blocher, «es gibt hundert andere, die ebenfalls das Hundertjährige feiern.» Plötzlich kneift er die Augen zusammen und fragt Micheline: «Sag mal, warst du in der Pfadi?»

Micheline lächelt. «Natürlich», sagt sie. – «Aha», sagt Christoph. – «Da haben wirs», pflichtet ihm Merz zu. Neugierig fragt Doris Leuthard: «Was für einen Namen hast du?»

Micheline strahlt: «Dimitri – wegen meiner Frisur.» Und sie fragt zurück: «Warst du auch in der Pfadi?» Doris nickt: «Ich hiess Antilope. Weil es ein schönes Tier ist.»

Bundesrat Moritz Leuenberger streckt Micheline und Doris die linke Hand entgegen und singt dazu: «Pfadfinder werden sie genannt und grüssen mit der linken Hand ...»

«Falleri, fallera, mit ihrer linken Hand», singt nun auch Bundesrat Samuel Schmid.

«Mit ihrer linggen Hand», stimmt Bundesrat Pascal Couchepin in den Chor ein. «Wie hiessdest du?», fragt Doris. – «Rhinocéros», antwortet Couchepin stolz, «auf

Deutsch Nashorn, wegen meinem guten Riecher!» – «Und du, Moritz?» – «Züri Leu», antwortet Leuenberger, «einfach so.»

«Und ich hiess Schnauz», verrät Samuel Schmid, «weil ich schon als Knabe einen haben wollte. Und jetzt habe ich einen. Und jedes Mal, wenn ich meinen Schnauz über die Oberlippe ziehe, kann ich nachvollziehen, was für ein Gefühl Winkelried verspürt haben musste, als er bei Sempach mehrere Spiesse der Österreicher in sich hineinbohrte ...»

«Das ist aber eine lange Erklärung», findet Doris. – «Aber eine wichtige», antwortet Samuel, «dank meiner Widerborstigkeit überlebe ich die heutige Politik.»

«In der Pfadi hiess ich Dimitri, wegen der Frisur.» – «Und ich Rhinocéros, wegen dem guten Riecher»

«Und du», wendet sich Antilope nun an Hansruedi Merz, «warst du nicht in der Pfadi?»

«Natürlich war ich in der Pfadi. Fiskus war mein Name. Weil ich die Kasse führte und immer gern einzog.» – «Das wissen wir», sagt Nashorn.

«Ja und ich?», meldet sich Christoph, «mich fragt niemand, ob ich auch in der Pfadi war.»

«Sicher nicht», sagt Dimitri ungerührt. «Aber sicher war ich!», entgegnet Christoph. – «Und du hiessdest?» – «Prediger. Weil ich von Haus aus immer so gut reden konnte.» – «Das wissen wir», wiederholt Nashorn. – «Er predigt Wasser und trinkt Wein», zitiert Fiskus, «oder wie heisst das schon wieder?»

Dimitri nimmt den Faden auf und meint: «Ich freue mich sehr, dass wir alle sieben doch etwas gemeinsam 'aben: Die Pfadi. Und damit viele schöne Erinnerungen. Isch denga an die Foltzelschnitten ...»

«Und an den Porridge!», wirft Antilope ein. – Schnauz: «Und ans Plumpsklo!» – Züri Leu: «Ich beherrschte zwanzig Knoten!» – Prediger: «Und ich hundert Tierspuren!» Immer mehr entzündet sich das hundert Jahre alte Pfadi-Fieber.

«Isch 'abe eine Vision», erklärt Dimitri, «wie wäre es, wenn wir uns am 1. August auf dem Rütli zu einem Bu-Ra-Pfa treffen würden ...» – Nashorn: «Bu-Ra-Pfa? Was ist das?»

Dimitri: «Bundesrats-Pfadilager. Wir laden ein paar 'undert Pfadfinder aufs Rütli ein, zelten mit ihnen und 'ören sie an. 'ören zu, was sie uns Politikern zu sagen 'aben. Nehmen sie ernst.»

Sie kommt ins Schwärmen: «Zusätzlich erreichen wir damit, dass die Rütli-Wiese am 1. August vollständig von 'Guten' besetzt ist und die Rechtsextremisten, pardon, die Rechtsextremen gar keinen Platz mehr haben!»

«Aber die Links-Extremen auch nicht!», wirft Prediger ein. Und dann sagt er: «Madame Dimitri, Ihre Idee hat einen grossen Fehler: Sie stammt von Ihnen und nicht von mir – und sie kommt viel zu spät. Wir alle haben schon an anderen Orten für die Bundesfeier zugesagt – kommen Sie damit erst nach den Wahlen – es geht Ihnen ja nur darum, uns die Show zu stehlen. Und schliesslich: Kommen Sie stattdessen doch mal zu uns ins Albigüetli. Da würden Sie was erleben!»

Dimitri hat ihr Lächeln verloren. Antilope will sie trösten und flüstert ihr zu: «Er ist und bleibt eben ein Prediger.»



39
Nebenspalter
Juli/August
2007

Lösungen: Frage 59: B
Frage 60: Melchthal, Stauffacher und Furst
Frage 70: A
Frage 80: 60 Minuten